

Der Weg ins große Unbekannte

„Supergute Tage oder die sonderbare Welt des Christopher Boone“ feiert Premiere

Die Welt des Christopher Boone, so wie der 15-Jährige sie erlebt, unterscheidet sich deutlich von anderen. Die Geschichte des autistischen Jugendlichen, der sich trotzdem auf den Weg in das große Unbekannte macht, um etwas aus den Fugen Geratenes „in Ordnung“ zu bringen, ist das erste Jugendstück der Saison in der Halle 19 und erntete wohlverdiente Standing Ovations.

CELLE. „Wellington ist tot, ...“ – der Hund der Nachbarn war Christopher Boones Freund – „... er wurde ermordet!“ Christopher hat nicht viele Freunde. In einer Welt, in der so vieles aus der Sicht eines Autisten unverständlich, nicht einzuordnen und deshalb verwirrend und ängstigend ist, ist die Zuneigung zu einem Hund eine berechenbare Größe. Jetzt ist Wellington tot, und das bringt die Welt des 15-Jährigen so ins Wanken, dass er – der bisher möglichst alles Fremde vermieden hat – sich in ein Abenteuer stürzt, um etwas zu klären, was für ihn einfach geklärt werden muss.

Schon mit der ersten Hauptrolle als Christopher hat sich der „Neuzugang“ des Schlosstheaters, Maurizio Micksch, in die Herzen der Zuschauer gespielt. Glaubhaft verkörperte er den Teenager mit Asperger-Syn-



Jörg Grünhagen

drom, der sich in einer Welt zu-rechtfinden muss, deren Regeln und Mechanismen er oft nicht versteht – obwohl gerade er stets Regeln und berechenbare Systeme sucht und braucht.

Auch der Rest des insgesamt sechsköpfigen Ensembles hat wirklich überzeugende Arbeit geleistet – eine Aufgabe, die nicht nur spielerische Leistung erforderte, denn es galt um Christopher Boone herum immer wieder die Rollen zu wechseln – sicherlich auch schon ein Griff in die Inszenierungskiste, um die Boone'sche Perspektive auf sein Umfeld zu verdeutli-

chen: Ein vernetztes Ganzes entzieht sich ihm, also teilt er alles in möglichst noch einschätzbare Stücke, Abschnitte, Handlungsstränge, um sie – auf seine Art begriffen und interpretiert – wie Puzzleleile schließlich zusammensetzen. Diese Perspektive haben das sehr zurückhaltende Bühnenbild und die Ausstattung aufgegriffen – viele Puzzleleile, die Christophers Alltag ausmachen, die Welt als zigfaches Stückwerk. Wirklich real und von Dauer ist nur er selbst.

Dank starker Umsetzung bleiben die übrigen Rollen in Chris-

tophers Welt aber nicht blass.

Der besorgte, aber überlastete Vater (Thomas Wenzel), die engagierte einfühlsame Lehrerin (Josephine Raschke) die anklagenden oder besorgten Nachbarinnen (Karin Steinke Quintana) deren verbale Brotkrumen Christopher auf der Suche nach dem Mörder des Hundes und weiter nach dem Geheimnis um den verschollenen Nachbarn (Johann Schibli) helfen, und seine angeblich verstorbene Mutter (Tanja Kübler), die für die Zu-

Nach Ende der Premiere spendete das Publikum den Schauspielern in der Halle 19 Standing Ovations.

schauber am undurchsichtigsten bleibt.

Christopher Boone jedenfalls landet nach seinem Recherche-trip in London, mit all den Neuigkeiten, die er dort findet, gestärkt und selbstbewusster als zuvor, wieder zu Hause – ein selbst verfasstes Buch und die bestandene Matheprüfung in der Tasche – und fragt sich: „Heißt das nun, ich kann alles?“

Doris Hennies